

SELBSTGebaUTE WILDuhr

Präzise und preiswert

Gerade das Schwarzwild zeichnet sich durch große Unstetigkeit aus. Daher sind an Kirrungen aufgestellte Wilduhren ein beliebtes Hilfsmittel, sich vom Verhalten dieser Wildart zur gezielten Bejagung ein besseres Bild zu verschaffen. Die im folgenden beschriebene Wilduhr läßt sich mit wenig Geld und Mühe problemlos im Eigenbau anfertigen. Man benötigt zum Bau lediglich eine batteriebetriebene Analoguhr (für wenig Geld im Kaufhaus erhältlich) und einige Meter isolierten Draht aus der Elektroinstallation, dessen Enden jeweils etwa einen Zentimeter abisoliert werden sowie ein leeres Marmeladenglas mit Deckel.

Die Batterie der Uhr wird von ihrem unteren Uhrkontakt isoliert (z. B. mit Plastik), diese Isolierung wiederum durch zwei beliebig lange Drähte überbrückt (siehe Skizze). Verbunden sind die beiden Drähte an ihren anderen Enden durch einen Nagel, dessen Kopf vorher entfernt wurde. Das eine Draht-

ende wird dabei fest, das andere nur locker um den Nagel gewickelt. Den Nagel kann man entweder in einem Behälter anbringen, der auf dem Mais steht (siehe Skizze) oder in das obere Ende einer Pendelstange einschlagen, die in einen aufgehängten Kirrgutbehälter ragt. Die Batterie-Uhr wird zum Schutz gegen die Witterung z. B. in einem Marmeladenglas aufbewahrt, durch dessen Deckel ein Loch für die Drähte gebohrt wird; mit der Heißklebepistole kann dieses Loch wieder wasserdicht gemacht werden. Je nach Drahtlänge kann das Glas beliebig weit von der Kirrung bzw. dem Abdeckbehälter entfernt aufgestellt werden.

Sind nun die Sauen an der Kirrung, werfen sie entweder den Behälter über dem Mais um oder sie stoßen gegen die Pendelstange, um an das Kirrgut zu gelangen. In beiden Fällen rutscht der nur lose befestigte Draht von dem geköpften Nagel. Dadurch wird der Stromkreis für den Wecker unterbrochen, und die Uhr bleibt stehen. So kann der Jäger am nächsten Morgen sekundengenau ablesen, zu welchem Zeitpunkt das Schwarzwild die Kirrung besucht hat. Karl Hans Wienand

MOBILES ANSITZZELT

Überall getarnt

Für die meisten jagdlichen Aktivitäten benötigt man Tarnung. Sollte die natürliche Deckung einmal fehlen, so kann man sich mit einem selbstgebautes Tarnzelt behelfen.

Der Bau gliedert sich wie folgt: Vier Leisten, 200x5x2 Zentimeter, werden mit vier Scharnieren an einer Deckplatte von 35x20 Zentimeter (hier Kunststoff) an den Ecken verschraubt. Die Schenkel stehen seitlich zwei Meter und hinten wie vorn 1,30 Meter auseinander. Sie werden in 20 Zentimeter Höhe fest mit einem umlaufenden unverrottbaren Bindfaden verbunden.

Aus einem Tarnnetz, 3x2 Meter, werden zuerst die beiden Dreiecke für die Seiten ausgeschnitten. Die beiden übriggebliebenen Teile knüpft man an den geraden Seiten zusammen, so daß sie für die Rückseite ausreichen. Das Tarnnetz wird mit

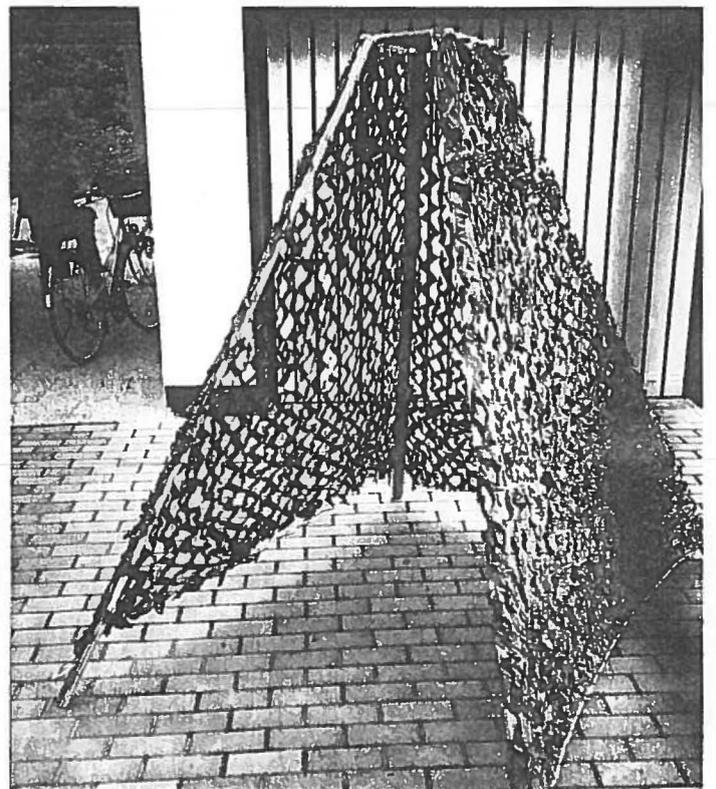
kleinen Drahtschlaufen an den Leisten angenagelt und bodenseitig an den umlaufenden Bindfaden angebunden.

Beim Einsatz des Zeltes im Revier gibt es drei Dinge zu bedenken: Für die Taubenjagd mit der Flinte muß man sich an das Schießen im Sitzen gewöhnen. Für den Raub- oder Schalenwildansitz benötigt man noch einen Querriegel als Gewehrauflage, und bei starkem Wind muß das Zelt gegen Umfallen gesichert werden. Egon Bode

WILDTRANSPORT

Für Wild statt Mörtel

Steht für den Transport von Serlegtem Wild kein Anhänger zur Verfügung, wird das gerade aufgebrochene Stück normalerweise in den Kofferraum des Pkw gewuchtet. Wildwanen können verhindern, daß man den Wagen nach einigen



Mit vier Holzleisten, vier Scharnieren, einer Dachplatte, einem Tarnnetz und einer Schnur läßt sich dieses Zelt leicht bauen FOTO: EGON BODE